



REBECCA  
**GABLÉ**

DIE FARBEN DES CHAMÄLEONS

KRIMINALROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

Das Problem zwischen meinem Vater und mir ist nicht politischer Natur.«

Er schüttelte den Kopf. »Nein, ich weiß. Glauben Sie mir, ich bin über die Fakten im Bilde, und ich verstehe, dass mein Besuch Sie ... schockiert. Trotzdem bitte ich Sie, mir zuzuhören.«

Ich hatte genug davon. Ich ging um den Schreibtisch herum und öffnete die Tür. »Die Antwort ist nein. Wenn Sie jetzt bitte so freundlich wären ... Ich würde Sie ungern rauswerfen. Ist ja nicht Ihr Fehler.«

Er seufzte leise und stand auf. »Wie Sie wünschen.« Er nahm seinen Aktenkoffer in die Rechte, ging an mir vorbei und nickte mir zu. »Auf Wiedersehen.«

Es klang wie eine Drohung.

Ich sah ihm nach, bis ich sicher war, dass er im Aufzug verschwunden war. Dann ging ich

wieder hinein, zog mein Jackett über und schaltete das Licht aus. Die Sonne schien immer noch. Die blasse Marmorfassade gegenüber sah beinahe freundlich aus, es herrschte ein fast grünes Licht, wie verzaubert.

Mit einem unruhigen Schulterzucken ging ich zur Tür, schloss ab und überquerte den Korridor, um bei der Konkurrenz anzuklopfen.

»Stella? Bist du noch da?«

»Kommt drauf an. Was willst du?«

Ich steckte den Kopf durch die Tür. »Ich dachte, ich könnte dich zum Essen einladen.«

Sie sah vom Handelsblatt auf und schüttelte ihre kurzen, hellbraunen Zotteln. »Bin noch nicht so weit.«

»Ach, komm schon. Steht wieder nur Schrott drin, ehrlich. Nichts, was du nicht schon mindestens seit gestern weißt. Auf

diesen Quatsch bist du doch nicht angewiesen.«

Sie runzelte die Stirn. »Wenn du so redest, führst du was im Schilde. Raus damit. Was willst du?«

»Essen. Dich nach Hause bringen. Und so weiter.«

Sie lachte. »Meinetwegen. Klingt gut.«

Sie packte zusammen und kam raus auf den Flur, eine schlanke Frau in einem unaufdringlich eleganten, fast salopp wirkenden Designerkleid, die nichts von tristen Bürouniformen hielt und Ausgeglichenheit und Selbstvertrauen ausstrahlte. Verstohlen bewunderte ich ihren leichten Schritt. Ohne noch großartig zu reden, gingen wir zum Aufzug.

Wir hatten uns kennengelernt, als sie ihren Ein-Frau-Laden bei mir gegenüber

aufmachte. Anfangs hatte ich sie nicht weiter beachtet, weil die meisten innerhalb von drei, vier Monaten wieder verschwanden. Aber sie blieb. Sie war wirklich gut, von der Sorte bedrohliche Konkurrenz. Eine Weile hatten wir einen stillen kleinen Stellungskrieg geführt, weil sie auf eine geschäftliche und ich auf eine genitale Fusion aus war. Irgendwie hatten wir uns arrangiert. Sie schickte mir ihre Kunden, wenn deren Wünsche in mein Spezialgebiet fielen, und umgekehrt, und hin und wieder verbrachten wir eine Nacht zusammen. Ohne Dramen und Schwüre und Exklusivrechte.

»Ärger gehabt?«, fragte sie, als wir in der Tiefgarage in meinen Wagen stiegen.

Ich zündete den Motor und schüttelte den Kopf. »Nicht mehr als sonst.«

»Du siehst so aus, als wolltest du jemandem die Kehle durchschneiden.«

»Nein, nein. So schlimm ist es nicht.« Ich fuhr die Rampe hinauf, und wir reihten uns in den dichten Feierabendverkehr auf der Königsallee ein. »Italienisch, chinesisches, japanisch, indisch, argentinisch ... Was willst du?«

Sie überlegte einen Moment. »Lass uns zu dir fahren.«

Ich wunderte mich und folgte schweigend ihrer Bitte.

Ich wohnte ein bisschen weiter draußen in Anrath, denn ich lebe nicht gern in der Stadt. Stella hatte ein Apartment in Oberkassel, und wenn sie mit zu mir kam, hieß das, dass sie die Nacht bei mir verbringen würde. Das kam selten vor. Es kam auch selten vor, dass wir zu Hause aßen. Jede Form von häuslicher Zweisamkeit vermieden wir für gewöhnlich; es sah zu sehr nach einer